

ANGELIKA LOHWASSER

DIE EXKURSION DER SAG NACH MÜNCHEN 6. – 7. DEZEMBER 1996

Als wir erfuhren, daß es in München eine große Ausstellung über den Sudan geben werde, beschlossen wir, eine Exkursion der SAG dorthin zu veranstalten. Sie sollte, abgesehen natürlich vom Besuch der Ausstellung selbst, Gelegenheit bieten, Mitglieder, die im Süden der BRD leben, leichter in die Aktivitäten der SAG einzubeziehen. Daß diese Exkursion ein Erfolg war, werden die zahlreichen Teilnehmer sicher bestätigen können.

Am Freitag, den 6. 12. um 15 Uhr, trafen sich etwa 40 Sudan-Interessierte – viele Mitglieder der SAG sowie einige Teilnehmer der Abenteuerreise in den Sudan von 1995 und der zukünftigen Reise von 1997 – vor der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München. Natürlich war es unser Bestreben, möglichst vielen die Möglichkeit einzuräumen, an der Exkursion teilzunehmen. Ein gemeinsamer Besuch der Ausstellung am Samstag wäre sicher besser gewesen. Doch leider sind Führungen am Wochenende von der Hypo-Kulturstiftung grundsätzlich nicht gestattet, so daß wir die Führung von Prof. Wenig durch die Ausstellung „SUDAN – ANTIKE KÖNIGREICHE AM NIL“ auf den Freitag legen mußten.

Sehr schnell war es klar, daß die Gruppe der Teilnehmer zu groß war, um eine sinnvolle Führung zu veranstalten. Wir einigten uns, daß die Teilnehmer der Sudanreise 1995 mit ihrem damaligen Reiseleiter Martin Fitzenreiter, die der Reise im März 1997 mit ihrer Reiseleiterin Angelika Lohwasser durch die Ausstellung gehen sollten; die immer noch sehr große restliche Schar wurde von Prof. Dr. Steffen Wenig geführt.

Der Ausstellungsraum der Hypo-Kulturstiftung ist ein großer Saal, der durch Trennwände und Vitrinen in verschiedene Bereiche geteilt wurde. Außerdem wurden zwei kleine Nebenräume für die einführende Dokumentation genutzt. In einem war auf Schrifttafeln die

Geschichte der Erforschung des antiken Sudan präsentiert, im anderen eine ungewöhnliche „Karte“ des Nordsudan: in Augenhöhe war der Nil, waagrecht fließend, gemalt, die wichtigsten Altertümpelplätze des Sudan eingezeichnet und teilweise mit Bildern illustriert.

Die Ausstellung selbst war historisch aufgebaut. Mit Meisterwerken aus dem Nationalmuseum Khartoum, den Ägyptischen Museen von Berlin und München sowie aus den USA (vor allem aus Boston und Philadelphia) wurden die Kulturen des antiken Sudan vom Neolithikum bis zum Ende der meroitischen Periode vorgestellt.

Objekte aus dem Neolithikum waren Figürchen, die Frauen mit sehr breiten, teilweise tätowierten Hüften zeigen. Außerdem wurde eine Reihe der außergewöhnlichen Keramik gezeigt: Kelchgefäße, die so wie Schalen und Näpfe mit einem geometrischen Ritzmuster versehen sind.

Vor allem durch Keramik repräsentiert waren die in Unternubien folgenden Kulturen, die A- und die C-Gruppe. Beide zeichnen sich durch die hervorragende Keramikbearbeitung aus; weder Feinheit der Waren noch Ästhetik des Dekors sind mit der gleichzeitigen ägyptischen Keramikproduktion zu vergleichen. In das Mittlere Reich fällt die erste Besetzung Nubiens durch Ägypten. Dem war durch Aegyptiaca, die in Nubien gefunden wurden bzw. die in Beziehung zu Nubien stehen (Darstellung von Nubiern), Rechnung getragen.

Wiederum durch ihre außergewöhnliche Keramik war die Kultur des Kerma-Reiches vertreten. Die tulpenförmigen, roten Becher mit schwarzem Oberteil, die teekannenähnlichen Töpfe, die phantasievollen Gefäße mit Ausguß in Tierform waren wieder ein Beweis der hochentwickelten Keramikproduktion in Nubien. Von diesem ersten Großreich südlich von Ägypten, das sich der Ausbreitung Ägyptens lange

und beharrlich widersetzen konnte, waren auch noch andere Hinterlassenschaften gezeigt. Elfenbein- und Perlmuttereinlagen, die Betten verzierten, Bettfüße und Wandeinlagen gaben einen Einblick in die Kerma-Kultur.

Nach der Zerstörung von Kerma wurde Nubien im ägyptischen Neuen Reich kolonialisiert. Zeugnis davon sind viele ägyptische Objekte, die in Nubien gefunden wurden. Vor allem Statuen, aber auch Kleinkunst wie Spiegel oder Dolche wurden ausgestellt. Ein kleiner Bereich war auch dem Bild des Nubiers in Ägypten gewidmet: als unterworfenen Gefangenen, aber auch als krausköpfigen Diener oder als dunkle Soldaten fanden Nubier, oft als Schwarzafrikaner gezeigt, Eingang in ägyptische Darstellungen. Für mich persönlich war interessant, daß bei meinem nochmaligen Gang durch die Ausstellung am Samstag die Besucher vor allem in den „ägyptischen“ Bereichen (Nubien als ägyptische Kolonie im Mittleren bzw. Neuen Reich) zu finden waren. Die Faszination, die Ägypten ausstrahlt, überragt anscheinend das Interesse an Ungewohntem und Neuem, das die Ausstellungsstücke der nubischen Kulturen und vor allem der meroitischen Epoche darstellen.

Die Hinterlassenschaften der napatianischen Periode, die zu einem guten Teil aus Boston nach München kamen, stellen ein bißchen die Verbindung zwischen dem rein ägyptischen und dem späteren meroitischen Material dar. Von den „Schwarzen Pharaonen“, afrikanische Fürsten in ägyptischem Gewand, wurden sowohl ägyptische Darstellungen wie Reliefs oder die berühmte Sphinx der Gottesgemahlin Schemenupet, als auch nubische Kulturgüter wie die Bettpfosten in Form von Gänsen ausgestellt. Die Zeit nach der 25. Dynastie war durch drei rundplastische Werke, die Statue und den Sphinx des Königs Senkamaniskon und die Statue der Amnimalol, sowie durch Goldfunde aus den königlichen Gräbern in Nuri vertreten.

Den breitesten Raum nahm die Darstellung der meroitischen Epoche ein. Den ersten Höhepunkt bildete die vergoldete Bronzestatue eines Königs, die in Tabo gefunden wurde. Zwei Schwerpunkte waren die meroitische Schrift (der Barkenuntersatz aus Wad ban Naqa, der sich im Berliner Ägyptischen Museum befindet und die Grundlage für die Entzifferung der meroitischen Schrift bildete, war das Kernstück) und die Götterwelt. Außer Göttern in Relief und Rundplastik war hier auch unser Dreikopf aus Musawwarat zu bewundern.

Im angrenzenden Raumteil wurde auf den Totenkult eingegangen; sehr anschaulich war die repräsentative Zusammenstellung von Ba-Statuen bzw. deren Köpfen. Der berühmte Kopf aus Abri diente als „Logo“ der Ausstellung, sein Bild zierte den Flyer und den Katalog. Auch die Keramik der meroitischen Epoche war vertreten, mit Tieren und Pflanzen bemalte Gefäße sowie Barbotine-Keramik, die nach römischem Vorbild gefertigt wurde, konnten bewundert werden. Es fehlte auch nicht die „Venus von Meroe“, eine hellenistisch beeinflusste Frauengestalt, die im „Bad“ von Meroe gefunden wurde. Der Hellenismus war auch noch an anderen Objekten greifbar, die teilweise aus dem Mittelmeerraum importiert wurden: Lampen, ein Pokal, ein Kopf einer Dionysos-Statue sowie Metallgefäße.

Leider keinen Höhepunkt der Ausstellung bildete der Schatzfund aus der Pyramide der Amanishakheto. Der unvergleichbare Schmuck war vor einigen Jahren als Ausstellung „Das Gold von Meroe“ durch die Welt gereist, wahrscheinlich aus diesem Grund wurde in der hiesigen Schau nur ein kleiner Teil präsentiert. Gerade bei diesen Vitrinen mußte ich ein schmerzvolles Manko feststellen: auch die kleinen Gegenstände, die man wirklich aus der Nähe betrachten muß, sind in „Kreuzwehposition“ ausgestellt.

Den Abschluß der Ausstellung bildeten die Reste der spätmeroitischen Kultur. Die Metallarbeiten – Glöckchen, Schalen mit eingeritztem Dekor und die Verbindung von beidem: Schalen mit am Rand befestigten Glöckchen – sind die hauptsächlichsten Hinterlassenschaften dieser Periode.

Nach dem gemeinsamen Besuch der Ausstellung waren wir alle redlich erschöpft. Obwohl die in Gelb- und Brauntönen gehaltene Ausstattung sehr augenfreundlich war und die vielen Zentner Sand ein Sudan-Gefühl aufkommen ließen, waren die drei Stunden Führung sowohl für die Führenden als auch für die Zuhörer anstrengend. Doch eine so lange Führung war nötig, wollte man sich nicht einen Katalog kaufen und mit ihm durch die Ausstellung wandeln. Die Beschriftung war, wie es heute leider üblich zu sein scheint, eher spärlich. Zwar waren die Objekte selbst mit den nötigsten Angaben versehen, doch Überblickstafeln, die die einzelnen Kulturstufen verständlich machen oder Hintergrundinformationen über das im Gegensatz zu Ägypten in Europa fast unbekanntes antike Land geben könnten, fehlten ganz. So war es nur ver-

ständig, daß ein Großteil der Teilnehmer sich danach zum gemütlichen Beisammensein im Augustiner Bräu einfand. Dort wurde bei bayrischer Kost weiterdiskutiert.

Am Samstag, den 7. 12., traf sich eine Reihe von an ägyptischer Kunst Interessierten vor der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst. Dort fand ab 10 Uhr eine Führung von Christian Loeben statt. Dabei ging er zunächst auf die Geschichte der Sammlung ein und gab danach eine Einführung in die ägyptische Kunst. Einzelne Objekte wurden intensiv besprochen, wobei Herr Loeben als Kunstgeschichtler auf viele Details hinweisen konnte, die auch für Teilnehmer, die die Münchner Sammlung bereits gut kannten, bisher unbemerkt geblieben sind.

Doch noch drei weitere kleine Ausstellungen waren an diesem Wochenende in München zu besichtigen. In der Prähistorischen Staatssammlung wurde „AUS NOAHS ARCHE. TIERBILDER AUS DER SAMMLUNG MILDENBERG (ZÜRICH) AUS FÜNF JAHRTAUSENDEN“ gezeigt. Ausgestellt waren antike Tierfiguren vor allem aus Ägypten, Griechenland und Italien. Die Ordnung war thematisch, was die Zusammenstellung sehr interessant machte: Einzelne Tiere, wie z. B. Hase, Kuh, Hahn, Affe, ... wurden durch Objekte quer durch die Kulturen und quer durch die Zeit vorgestellt. Das ließ auf einen Blick die unterschiedliche Art der Darstellung von bestimmten Tieren im Alten Ägypten, im antiken Griechenland oder im Römischen Reich erkennen. Reizvoll war auch die Beschriftung, die Auskunft über das jeweilige Tier in den verschiedenen Kulturen gab und durch Gedichte, Rezepte und Aesops Fabeln aufgelockert war.

In der Mineralogischen Staatssammlung, im „Reich der Kristalle“, konnten zwei Ausstellungen über die Sahara besucht werden. Einige Vitrinen zeigten eine Zusammenstellung von Felsbildern der Sahara. Die Felsbildkunst ist noch wenig erforscht; Probleme ergeben sich bereits bei der Datierung derselben. Seit Jahrtausenden werden Tiere und Menschen auf Felsen geritzt oder gemalt; außer einer groben Einteilung in Perioden (Pferde-Periode, Kamel-Periode, ...) kann noch keine nähere Zuordnung gemacht werden.

Außerdem war im „Reich der Kristalle“ eine sehr gut dokumentierte Ausstellung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu sehen: „DAS WASSER DER WÜSTE. KLIMA, LAGERSTÄTTEN UND LANDNUTZUNG IN DER SAHARA“. Ein-

drucksvoll waren die Methoden der Fernerkundung geschildert, vom Satellitenbild zur detaillierten Karte Nordafrikas. Probleme der Landschaftsnutzung und des Umweltmanagements der Sahara waren ebenso dargestellt wie die Feldforschung der Geowissenschaftler. Mit einigen Originalobjekten wie Keramik- und Abschlagsfunden sowie Gesteinen und Versteinerungen bereichert, gab die Ausstellung einen gelungenen Einblick in die Arbeit des Berliner Sonderforschungsbereiches „Geowissenschaftliche Probleme in ariden und semiariden Gebieten.“

Die zwei Tage in München waren ausgefüllt mit einem breit gefächerten Angebot zum antiken Sudan und angrenzenden Wissensgebieten. Außer dem eigentlichen Höhepunkt, der Sudan-Ausstellung in der Kunsthalle, hatte man also die Gelegenheit, noch weitere Sudan-nahe Ausstellungen zu besuchen. Und noch eine Gelegenheit wurde von vielen genutzt: das Kennenlernen von SAG-Mitgliedern untereinander sowie der Erfahrungsaustausch von Sudanreisenden oder Diskussionen und Gespräche zu verschiedensten Themen machten die Exkursion zu einem erfreulichen vorweihnachtlichen Erlebnis. •